Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 55 (1999)
Heft: 2

Artikel: Zum Thema Sprachpflege
Autor: Haas, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-422072

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Thema Sprachpflege

Von Walter Haas

Ich misstraue Leuten zutiefst, die behaupten, sie liebten die Sprache. Denn gerade unter ihnen scheint es besonders viele zu geben, die dafür die Menschen verabscheuen. Sprachpflegerische Texte sind voll von bösen Worten über diejenigen, welche die Sprache nicht so gebrauchen, wie der Pfleger gern möchte. Wie kann er hoffen, damit jemanden auf seine Seite zu ziehen? Wie könnte es die Gesellschaft zulassen, dass jemand Einfluss auf ihr überlebenswichtigstes Kommunikationssystem gewinnt, der noch nicht einmal gemerkt hat, dass die Sprache kein Objekt und noch weniger ein Fetisch ist?

Sprache muss man nicht lieben, man muss sie brauchen. Lieben könnte man aber zum Beispiel die Menschen, dann würde man sie verstehen wollen, und lieben müsste man die Menschen wie sich selbst, dann würde man sich so ausdrücken, dass man selber verstanden wird. Wenn ich mich darüber hinaus noch bemühen würde, so zu sprechen, dass einige mein Sprechen schön finden, dann würde dieser Beitrag zur Lebensqualität weder mir noch den andern schaden. Wer sich nur einige Gedanken darüber macht, was es alles braucht, damit wir uns verständigen können, der wird sich der Faszination dieser zutiefst menschlichen Fähigkeit nicht entziehen können. Es wird ihm fortan mehr daran gelegen sein, andere an seiner Faszination teilnehmen zu lassen, als ihre Sprache verändern zu wollen – denn er hat einsehen gelernt, dass die Sprache allen gehört, in deren Wissen sie lebt, und dass es gut so ist.

Wer das Sprechen der andern akzeptiert, hat am ehesten eine Chance, auf ihre Sprache Einfluss zu nehmen. Eine minimale, winzige, mikroskopisch-klitzekleine Chance, gewiss – aber was kann ich als Einzelner unter Tausenden von Gleichberechtigten mehr erhoffen?

(Aus: «Deutschfreiburg im Aufbruch», Festschrift für Peter Boschung. Freiburg/Schweiz 1999)